

Nermin Abadan

MUSTAFA KEMAL ATATÜRK
(1881–1938)

Mustafa Kemal Atatürk war einer der ersten und auffallendsten nationalen Führerpersönlichkeiten der «Dritten Welt». Militärische Siege hatten für ihn nur insoweit Bedeutung, als sie zu einer geistigen, sozialen und ökonomischen Wandlung führten. Das soziale Leitbild Atatürks waren die westeuropäischen bürgerlichen Gesellschaften. Statt sich ihnen auf friedlichem Wege zu nähern, lag Atatürk mit den Machträgern dieser gesellschaftlichen Ordnungen im Kampf, um auf diese Weise das erwünschte Ziel zu erreichen. Der Kern dieser ambivalenten Haltung liegt zum Teil bereits in Mustafa Kemals Kindheitserlebnissen, wo er selber das doppelgleisige Gesellschaftsleben seiner Geburtsstadt miterleben mußte.

I. Elternhaus und Jugend

Der Gründer der neuen Türkei kam in Saloniki, einem Hafen des Ägäischen Meeres, in einem höchst bescheidenen Haus im Jahre 1881 zur Welt und wurde Mustafa genannt. Sein Großvater war Volksschullehrer gewesen, sein Vater ein kleiner Zollbeamter, der später zum Holzhändlertum überwechselte. Mustafa verlor den Vater mit sieben Jahren und wurde von seiner Mutter, Zübeyde Hanım, aufgezogen. Zwei Frauen beherrschten seine frühe Kindheit: die bildungsmäßig höchst beschränkte, aber sehr warmherzige Mutter und seine Schwester. Der innigste Wunsch der Mutter war der Eintritt des Sohnes in die geistliche Laufbahn. Doch weder die Ambitionen des Jungen noch die Ermunterungen seiner Lehrer lagen in dieser Richtung. Auf Grund seiner überdurchschnittlichen Leistungen gab ihm sein gleichnamiger Lehrer den Zunamen Kemal (der Vollkommene); kurz danach brüskierte er

die Mutter durch seinen heimlichen Eintritt in die Militärschule von Saloniki.¹

In seiner Jugendzeit konnte Mustafa Kemal die soziale Schichtung seiner Heimatstadt recht klar beobachten. Es gab zwei obere Schichten: die eine war durch die osmanischen Regierungsbeamten verkörpert, die ihre Tage in den Amtszimmern und ihre Freizeit in den lediglich für Männer zugänglichen Kaffeehäusern verbrachten. Die zweite bestand aus griechischen Händlern, deren soziales Leben ungleich freier war. Die Bewunderung für den Westen stammt bereits aus diesen Tagen, die sich auch auf die Gleichberechtigung der Frauen bezog.²

Obwohl das später eher stürmische Privatleben Mustafa Kemals und seine rasch aufgelöste Ehe mit einer gebildeten jungen Türkin, Latife Hanım, keineswegs auf eine Harmonisierung der heterogenen Beziehungen zwischen Mann und Frau deuten, gilt nichtsdestoweniger Atatürk, der Staatsmann, als ein unermüdlicher Kämpfer für die Abschaffung einer archaischen Sozialordnung, die sowohl seine prowestliche Ideenwelt als auch seine Gefühlswerte aufs Tiefste verletzte. Der Schock der Jugendjahre, den er bei dem Vergleich der unterschiedlichen Lebensbedingungen seiner eigenen Mutter und gleichaltriger Minoritätsangehöriger erlitt, war gewiß ein starker Anstoß zur Realisierung einer ›modernen‹ Gesellschaft sowie der Emanzipation der türkischen Frau. In ähnlicher Weise wirkte sich sein Aufenthalt, kurz vor und während des Beginns des ersten Weltkriegs in Sofia als Militärattaché aus, wo er zum ersten Mal gründlich Gelegenheit fand, eine nicht islamische Gesellschaft aus nächster Nähe kennenzulernen.

Mustafa Kemal beendete seine militärische Ausbildung an der Kriegsakademie in Istanbul im Jahre 1905 als Hauptmann, wobei er unter 37 Klassenkameraden mit zwölf anderen Offizieren den Generalstabsrang erwarb; zwei Jahre später wurde er zum Oberst ernannt. Während seiner Ausbildung beschäftigte sich Mustafa Kemal sehr intensiv mit sozialen und politischen Problemen. Er verfolgte mit großem Interesse sowohl die Publikationen der im Exil lebenden Jung-Türken als auch die großen Kontroversen der

¹ UNESCO, Atatürk, 7/8.

² KINROSS, Atatürk, 64.

Presse. Bereits in diesen Jahren wurde er stark von den Schriften des Soziologen Ziva Gökalp, eines Schülers von Durkheim und Tönnies, beeinflußt. Gökalp unterschied zwischen westlicher Zivilisation und türkischer Kultur und versuchte so die Modernisierung zu ermöglichen.³ Zweifellos hat sich Kemal bei dem Übergang der osmanischen Gesellschaft von einer Glaubensgemeinschaft (◀ümmet▶) zu einer Nation (◀millet▶) an ihm orientiert.

II. Der General

Obwohl Mustafa Kemal noch vor seiner Beförderung zum Obersten Beziehungen mit dem geheimen Komitee der späteren Partei für Fortschritt und Union angebahnt hatte, konzentriert sich der erste Abschnitt seines öffentlichen Lebens zunächst völlig auf militärische Probleme. Unzufrieden, keine aktive Rolle spielen zu dürfen, bittet er um eine Ablösung von dem halbdiplomatischen Dienst in Sofia, wo er seit dem Beginn des ersten Weltkrieges tätig war. Nun wird er an die Spitze der fast legendären 19. Division berufen. Sein sagenhafter Ruf, der gleichzeitig zur Grundlage seiner charismatischen Persönlichkeit wurde, beginnt mit der heroischen Verteidigung der Halbinsel Galipoli gegen die Offensive der britischen Truppen. (Bei der Schlacht von Anafarta entging Mustafa Kemal nur dadurch dem Tode, daß ein Geschöß von der Uhr auf seiner Brust abgelenkt wurde.)

Der hier errungene Sieg brachte Mustafa Kemal die Beförderung zum General. Die Nachricht des Waffenstillstandes von Mondros erreicht Mustafa Kemal während einer hoffnungslosen Verteidigung nördlich von Aleppo. Nach der Niederlage – diesmal zum Befehlshaber der sogenannten Blitzarmee befördert – kommentiert Mustafa Kemal in einem Telegramm an die Hohe Pforte den Waffenstillstand folgendermaßen: «Die osmanische Regierung hat mit diesem Waffenstillstand ihre Zustimmung zu einer bedingungslosen Kapitulation zu Gunsten des Feindes gegeben. Dem Feind wurde für die Besetzung des Landes Hilfe versprochen».⁴

³ Z. GÖKALP, (übers. von N. BERKES), Turkish Nationalism and Western Civilisation, London 1959, 24.

⁴ G. JÄSCHKE, Der Waffenstillstand von Mudros, in: Welt des Islam, 1952, 126/27.

10 Jahre später analysierte er die damalige Lage wie folgt: «Die Fundamente des Osmanischen Reiches waren zerbrochen. Alle osmanischen Gebiete waren aufgeteilt. Es blieb nur noch ein einziges Kerngebiet, das einer Handvoll Türken Schutz gewährte. Was konnte also in dieser Lage der passende und richtige Entschluß sein? Es gab nur einen: einen neuen bedingungslos unabhängigen türkischen Staat zu gründen, der sich auf die nationale Souveränität stützt. Das Protektorat und den Schutz fremder Mächte anzuerkennen bedeutet nichts anderes als Verlust der menschlichen Eigenschaften und das Eingeständnis der Unfähigkeit und Gleichgültigkeit. Deshalb gab es nur eines: Freiheit oder Tod!»⁵

In dieser Analyse zeigen sich ganz klar die Grundideen, die ihn damals, in einer absolut hoffnungslosen Situation, zur Aktion trieben. Während er um der Unabhängigkeit willen von Widerstand spricht, erwägt die Istanbuler Regierung einen schmachvollen Friedensvertrag. Wegen seiner Kritik wurde er in die Hauptstadt zurückgerufen. Mustafa Kemal demissionierte jedoch und erklärte, er bleibe «im Herzen von Anatolien», um seine vaterländische Aufgabe noch klarer als zuvor verfolgen zu können. Und er fügte hinzu: «Heute trage ich keine Uniform mehr; ich bin nur noch ein Mann des Volkes».⁶

III. Der Freiheitsheld

In einem geheimen Rundschreiben von Amasya, Juni 1919, weist er darauf hin, daß die Nation angesichts der Ohnmacht und der passiven Haltung der Regierung nur selbst ihre Unabhängigkeit retten könne, deshalb müsse eine Nationalversammlung einberufen werden.⁷ Hier sieht man, wie eine auf der Volkssouveränität, einem abstrakten Rechtsbegriff, fußende Idee gleichzeitig zum Ziel einer revolutionären Aktion erhoben wird. Das politische Leitbild, das sich hinter dieser Konzeption verbarg, waren die Organisationsprinzipien der entfalteten bürgerlichen staatlichen Souverä-

⁵ UNESCO, Atatürk, 58.

⁶ UNESCO, Atatürk, 62.

⁷ MUSTAFA KEMAL PASCHA, *Der Weg zur Freiheit*, Bd. 1, Leipzig 1928, 25.

nität. Die *«volonté générale»* des türkischen Volkes sollte sich mittelbar innerhalb eines zentralen Repräsentationsorgans verkörpern. Der geringe politische und soziokulturelle Entwicklungsstand Anatoliens verschaffte allerdings dem Modell des westeuropäischen Parlamentarismus, besonders während der Phase der Spaltung in zwei Regierungszentren – Istanbul und Ankara – nur sehr geringen Anklang bei der breiten Masse. Umso bewundernswerter ist die zähe Entschlossenheit Mustafa Kemals, eine durch ununterbrochene Kriege völlig erschöpfte Landbevölkerung für die Erfüllung eines abstrakten rechtlichen Begriffs wie nationale Souveränität zu mobilisieren und diese Masse auf das Ziel, eine unabhängige Nation zu werden, zu orientieren. Mustafa Kemal faßte sämtliche lokalen Widerstandsbewegungen zu einer Handlungseinheit zusammen und versuchte, alle wichtigen Institutionen für dieses Ziel zu gewinnen. Trotz mehrerer Haftbefehle und großen Drucks der Istanbuler Regierung gelang es ihm zunächst in Sivas und danach in Erzurum, die Zielsetzung des nationalen Widerstands durch den *«Nationalen Pakt»* schriftlich zu fixieren. Dieses Dokument bedeutet die totale Liquidierung des Osmanischen Reiches und damit der geistigen Strömungen des Pan-Ottomanismus, des Pan-Islamismus und indirekt auch des Pan-Turanismus. Die nationale Bewegung war davon ausgegangen, daß die Abtrennung der arabischen Provinzen nicht mehr rückgängig zu machen sei und daß lediglich die Zukunft Kleinasiens und Ostthraziens offenstünde.⁸ Hier deutet sich bereits der existenzertretene und nicht aggressive Nationalismus an, mit dem Mustafa Kemal einerseits die Grenzen des neuen Staates zu bestimmen, andererseits die Basis für ein neues Selbstbewußtsein der Türkei zu entwerfen versucht. Dabei ist sein ganzes Bemühen darauf gerichtet, jene neu zu gestaltende Nation im Gegensatz zu einer absoluten Monarchie in einem repräsentativen Organ sichtbar zu einigen. Dies erklärt auch der Beschluß des Kongresses von Erzurum, in kürzester Zeit in Ankara eine Nationalversammlung einzuberufen, die statt des funktionslosen Abgeordnetenhauses in Istanbul den wahren Willen des Volkes vertreten sollte.

Die verschiedenen politischen Strömungen im Lande zwangen

⁸ MUSTAFA KEMAL PASCHA, *Der Weg zur Freiheit*, 55 f.

Mustafa Kemal, in immer größerem Maße die breiten Volksmassen zu mobilisieren, um dem Befreiungskrieg ein steigendes Maß von Legitimierung zu sichern. In dieser Beziehung erhielten die Kemalisten die größte Unterstützung von der Mehrheit der Telegraphen- und Verwaltungsbeamten und der Offiziere. Dabei gelang es tatsächlich, innerhalb eines wirtschaftlich völlig lahmgelegten Gebietes wie Anatolien eine dynamische öffentliche Meinung herzustellen. Die inzwischen sich an die kemalistische Bewegung sich annähernden verschiedenen Guerillabewegungen wurden teils in die Armee eingegliedert, teils bekämpft. Durch die Siege des General Ismet İnönü sowie seinen eigenen Blitzfeldzug vom 22. August 1922 gelang es noch im selben Jahr, am 11. Oktober in Mudanya einen neuen Waffenstillstand zu unterschreiben. Der daraus abgeleitete Friedensvertrag von Lausanne war und ist zur Zeit der erste und einzige geglückte Versuch eines Besiegten des ersten Weltkrieges, auf der Grundlage der Gleichberechtigung einen andauernden Frieden zu erreichen. Für Mustafa Kemal hatte dieser Vertrag eine zusätzliche Bedeutung: er verkörpert nicht nur eine völkerrechtlich bindende egalitäre Anerkennung, sondern formalisiert auf normativer Ebene die Forderungen eines auf die minimalen Existenzbedingungen gestellten Nationalismus. Jene eigenartige Mischung von revolutionärem Eifer und rechtsstaatlicher Fügsamkeit, die sich immer wieder in den Handlungen von Mustafa Kemal feststellen läßt, erklärt sich durch jenes sowohl in militärischen als administrativen Aufgaben geschulte moderne Elitebewußtsein, das auch bei den radikalsten Maßnahmen jeweils eine rechtliche Ratifizierung und bindende Anerkennung suchte.

IV. Staatsgründer und Reformier

Mit dem Abschluß des Befreiungskrieges, der Ausrufung der Republik, der Wahl Ankaras zur neuen Hauptstadt und den Vorbereitungen für eine neue Verfassung schließt sich der zweite Abschnitt von Mustafa Kemals öffentlichem Leben. Der siegreiche Oberbefehlshaber legte die Uniform jetzt endgültig ab; als Gründer und erster Staatspräsident eines zu modernisierenden Staates ist er ein Zivilist.

Ein außerordentlich wichtiger Punkt bei der Beurteilung Atatürks ist sein Verhältnis zu Politik und Armee.⁹ Diesbezüglich gab er seine Ratschläge schon anlässlich der militärischen Intervention zu Gunsten der Jungtürken im Jahre 1908. Atatürk empfand eine Verflechtung militärischer und politischer Aufgaben als unmöglich.¹⁰ Eine interessante Parallele bietet Mexiko, denn auch hier waren Parteien, die revolutionäre Ziele verfolgten, im Schoß der Armee entstanden. Ferner waren diese Parteien hier wie dort von Generälen gegründet worden, und auch dieselben Parteien waren es, die der Herrschaft der Generale ein Ende bereiteten.

Von 1924 an war es Atatürks Ziel, die den Fortschritt verhin-dernden Institutionen abzuschaffen. Dazu gehörte sowohl das Sul-tanat, das «in den Augen der wirklich zivilisierten und kultivier-ten Welt ein Gegenstand des Gelächters ist»¹¹, als auch die «Schat-ten-gewalt» des Kalifats. Bei der Eröffnung der Rechtsschule in An-ka-ra sagte er unter anderem: «Um die Existenz der Nation zu er-halten, haben sich die jahrhundertealte Form und der Charakter der gemeinsamen Bindungen zwischen den Menschen geändert. Die Nation hat die Menschen an Stelle der religiösen und konfessio-nellen Bindungen durch das Band der türkischen Nation ver-einigt».¹²

Es wäre verfehlt die bis heute andauernden Strebungen nach Säkularisierung der türkischen Gesellschaft als ausschließliche Lei-stung des Kemalismus anzusehen; sie sind vielmehr eine unaus-weichbare und konsequente Folge der historischen Entwicklung der Türkei. Die Tatsache, daß der letzte Sultan sich bedingungslos an die Seite der Besatzungsmächte stellte und der höchste religiöse Würdenträger allen Mohammedanern den Befehl gab, die Rebel-len (Kemal und seine Anhänger) zu töten, zerriß die letzten Bande zwischen dem Herrscherhaus und der Nation.

Hiermit unternahm Mustafa Kemal seinen ersten frontalen An-

⁹ D. A. RUSTOW, *The Army and the Founding of the Turkish Republic*, in: *World Politics*, 11, 546.

¹⁰ A. FERAZ, *The Young Turks*, Oxford 1969, 165.

¹¹ G. JÄSCHKE, *Das osmanische Scheinkalifat*, in: *Welt des Islam*, 1951, 195–217; 218–28.

¹² UNESCO, *Ataturk*, 201.

griff auf die islamische Orthodoxie, ohne sich Rechenschaft darüber zu geben, welchen sozialen Schichten und Gruppen die Aufrechterhaltung eines rigiden Glaubens zu Gute kam. Zunächst sah es so aus, als ob durch die Beseitigung der zentralen Herrschaftsinstitution des Sultan-Kalifen und der Ulema die Emanzipation von den tradierten monarchisch-theokratischen und halbkolonialen Machtstrukturen einen entscheidenden Schritt vorangekommen sei. Man darf jedoch nicht übersehen, daß gerade an diesem Punkt die Entzweiung zwischen der reformeifrigen kleinen Gruppe von Militär-Bürokraten sowie Intellektuellen und den Großgrundbesitzern und den ‹Notabeln› endgültig begann.¹³ Hiermit zeigt sich nochmals die ambivalente Seite von Mustafa Kemal, der mit allen Mitteln die Übel des damaligen Imperialismus bekämpfte, sich jedoch peinlich genau an die Normen einer rein bürgerlichen politischen Ordnung zu halten versuchte.

Der hier skizzierte Dualismus verursachte erhebliche Schwierigkeiten, deren politische Konsequenzen sofort bemerkbar wurden. Bereits 1922 formierten sich etwa 100 konservative Oppositionelle als sogenannte ‹Zweite Gruppe› innerhalb des Parlaments. Daraufhin gründete Mustafa Kemal mit Hilfe seiner parlamentarischen Anhängerschaft die Republikanische Volkspartei (CHP) und formulierte seine politische Zielsetzung innerhalb des neuen Parteiprogramms. Interessant ist, daß Mustafa Kemal bei der Gründung seiner Partei eine Klassenvertretung ausschloß. Er erklärte: «wenn ich sage, ich möchte eine Partei unter dem Namen ‹Volkspartei› gründen, so soll man nicht daraus folgern, daß es mein Ziel ist, den Nutzen oder den Wohlstand für nur eine oder zwei Klassen herbeizuführen. Die Sache, die wir hervorbringen, muß ein positives Nationalprogramm sein».¹⁴

Die massiven Reformbestrebungen, die Mustafa Kemal mit der Abschaffung des Kalifats unternahm, forderten die traditionellen politischen Kräften heraus. Letztere versuchten, das osmanische Erbe vor kemalistischen Eingriffen zu bewahren. Bemerkenswert ist, daß die Mehrzahl der Gegner Mustafa Kemals seine engsten Mit-

¹³ K. STEINHAUS, *Soziologie der türkischen Revolution*, Frankfurt 1969 sowie F. BÜTTNER, *Die Krise der islamischen Ordnung*, Göttingen 1969, 104–106.

¹⁴ UNESCO, *Ataturk*, 180.

arbeiter aus der Zeit der Befreiungskriege waren. Atatürk gelang es, teils durch seinen unbeugsamen Willen, teils durch die wegen eines heftigen kurdischen Aufstands erlassenen Gesetze zur 'Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung' das Prinzip der Säkularisierung weiter zu entwickeln. Aber der Staat entfernte sich dabei immer mehr von der Gesellschaft, so daß es bis zum heutigen Tage nicht gelang, die Vorbedingungen jeglicher Modernisierung, das Prinzip der Trennung von Staat und Religion, das besonders wegen des besonderen Wesenszuges des Islams notwendig ist, zu verwirklichen. Heute noch bedienen sich die traditionellen politischen Kräfte des Vehikels der islamischen Kultur.

Atatürk, ein die Prinzipien des Rechtsstaates verteidigender Reformator, mußte den schwierigen Weg einer unfreiwilligen Alleinherrschaft beschreiten. Während sämtlicher Phasen des Befreiungskrieges hatte er immer wieder versucht, die breiten Volksmassen an sein Ziel heranzuführen. Erst mit einer die Oberschicht begünstigenden parlamentarischen Repräsentation entfernt er sich von dieser Einstellung. Atatürk, der wiederholt den klassenlosen Charakter seines Volkes betonte, war keineswegs zur Tolerierung einer sozialistischen Alternative bereit. Freilich erwies sich auch, daß eine nicht-sozialistische Opposition gegenüber der CHP innerhalb kürzester Zeit zum Sammelbecken restaurativer und systemauflösender Kräfte wurde, die die bürgerliche Gesellschaft wegen ihrer laizistischen und republikanischen Implikationen ablehnte und dadurch Atatürk stets zwang, das demokratische Experiment nicht weiterlaufen zu lassen. Allerdings blieb für Atatürk die demokratische Lebensform stets ein Ideal.

Maurice Duverger, der zunächst das kemalistische Experiment als «weder faschistisch noch demokratisch» bezeichnete, ihm allerdings einen dynamisierenden Effekt zusprach, legte dabei diesem System einen paternalistischen Zug bei. – Gemäß Duverger ist durch die Gründung der Einheitspartei eine gewisse soziale Gleichheit hergestellt worden. Diesen Gedanken führt Duverger in seinen späteren Werken weiter, indem er diese Übergangsform als Modell für reformbedürftige Entwicklungsländer bezeichnet.¹⁵

¹⁵ M. DUVERGER, „Die politischen Parteien, 1959, 88–289; DERS., *De la Dictature*, Paris 1961, 124–126; DERS., *Institutions Politiques et Droit Constitutionnel*, Paris 1962, 391–392.

Die sechs Grundprinzipien der 1924 gegründeten republikanischen Volkspartei spiegeln sich in dieser Zielsetzung wieder. Die später (1937) sogar in die türkische Verfassung übernommenen sechs Grundsätze lauten: Republikanismus, Nationalismus, Populismus, Etatismus, Säkularismus und Reformismus. Die drei ersten Grundlinien bestätigen in gewissem Sinne das Souveränitätsprinzip und versuchen gleichzeitig, den normativen Ausdruck des türkischen Volkswillens, seine inneren und auswärtigen Angelegenheiten nach dem Prinzip des Selbstbestimmungsrechts zu regeln. Der Nationalismus versteht sich als Bekenntnis zu einer historisch gewordenen, sprachlichen, kulturellen und ideellen Verbundenheit, der Populismus vor allem als eine Antwort gegenüber der Herausforderung sowohl des Imperialismus als auch des Kommunismus. Das Prinzip des Etatismus besagt, daß der Staat als Leistungsträger eines unterentwickelten Landes die Dringlichkeitskala wirtschaftlicher Bedürfnisse bestimmen soll. Das Ziel war nicht die Beherrschung der Wirtschaft, sondern die planmäßige Stärkung der privaten Initiative. Auch der Säkularismus wurde pragmatisch ausgelegt und sollte vor allem als wirksamstes Mittel zur Bändigung reformfeindlicher Kräfte dienen. Der Grundsatz des Populismus wurde als eine Philosophie der *«sozialen Entwicklung»* ausgelegt. Diese Doktrin wurde von Kemal 1923 im Zusammenhang mit der Klassenstruktur erläutert. Er vertrat die Ansicht, daß es keine *«Klassen»*, sondern lediglich durch gemeinsame Interessen verbundene *«Berufsgruppen»* gebe. Infolgedessen entspricht dem populistischen Grundsatz als Ziel die Verwirklichung eines klassenlosen *«Volksstaates»*.

Atatürk setzte seine Reformbestrebungen besonders nach seiner Machtkonsolidierung 1925 verschärft fort und unternahm eine Reihe von Maßnahmen, um die türkische Gesellschaft so schnell wie möglich den westlichen Leitbildern anzugleichen. 1925 wurde der international akzeptierte gregorianische Kalender eingeführt, das Recht zum Tragen religiöser Gewänder auf die Geistlichen beschränkt und sämtliche Derwisch-Orden aufgelöst. Islamische Rechtsnormen, die die Anwendung rational konzipierter Staatsführungsregeln verhinderten, wurden durch Übernahme schweizerischen, italienischen und deutschen Rechts (1926–1929) ersetzt. Die Verwestlichung (*«Westernisation»*) und Säkularisierung des Rechts

stellen zweifellos wesentliche Schritte auf dem Weg einer Anpassung der Türkei an die bürgerlichen Gesellschaften Europas dar. Gleichzeitig beweisen diese Reformen nochmals den außerordentlich starken Einfluß einer positivistischen Weltanschauung, die von der Annahme ausgeht, daß rechtliche Regelungen und Dekrete auch ohne tiefgehende soziale strukturelle Änderungen eine erwünschte Neuorientierung und Schwenkung der gesellschaftlichen Ordnung herbeizuführen vermögen.

Im Jahre 1928 begann eine äußerst wichtige Reform: die Übernahme des lateinischen Alphabets.¹⁶ Sie galt als Auftakt zu einer umfassenden kulturellen Reform, die sich in eine Sprachreform, eine Türkisierung der Grammatik und des Wortschatzes und eine allgemeine Alphabetisierungskampagne umwandelte.

Atatürks Vorliebe, Modernisierung durch rechtliche Anordnungen zu vollziehen, zeigt sich auch in seinen Anstrengungen, der türkischen Frau die politischen Rechte zu verleihen. Nach der Verfassungsänderung von 1934, die beiden Geschlechtern das aktive und passive Wahlrecht zuerkannte, gelang es mit der Unterstützung von Atatürk, 16 Frauen bei der zweistufigen Wahl von 1935 ins Parlament zu bringen. Damit wurde der Status der Frauen zweifellos erhöht, allerdings nur in den Großstädten.

Dasselbe Jahr brachte zwei weitere Neuerungen. Gleichzeitig mit der Abschaffung sämtlicher nicht-militärischer Titel wurde die An eignung eines Familiennamens für obligatorisch erklärt. Mustafa Kemal wurde seitens des Parlaments der Name 'Atatürk' (Vater der Türken) zugesprochen. Gleichzeitig wurde der wöchentliche Ruhetag von Freitag auf den westlichen Sonntag verlegt.

Atatürk hatte seine Vorstellungen über die Prioritäten auf wirtschaftlichem Gebiet bereits 1923 formuliert. Für ihn war die Unabhängigkeit nur dann vollkommen, wenn sie «politisch, finanziell, wirtschaftlich, rechtlich und militärisch» völlig konkretisiert war. Dabei war er kein prinzipieller Gegner von ausländischen Kapitalanleihen; er erklärte sie vielmehr für wünschenswert, sofern die damit verbundenen Interessen «im Rahmen der Gesetze der Türkei» blieben. Zum Etatismus selbst erklärte Atatürk anläßlich der Eröffnung der Messe zu Izmir im Jahre 1935: «Das Sy-

¹⁶ U. HEYD, *Language Reform in Modern Turkey*, Jerusalem 1954, 13.

stem des Etatismus ist nicht ein System, das von sozialistischen Denkern des 19. Jahrhunderts übernommen und übersetzt wurde. Unser Etatismus entwickelt sich aus der Basis der Privatinitiative und der persönlichen Interessen der Individuen: nichtsdestoweniger beruht er auf dem Grundsatz, daß zur Zufriedenstellung der Nation und des Landes der Staat verpflichtet ist, die Volkswirtschaft zu fördern.»¹⁷

Zähe Verhandlungen mit Frankreich wegen der Rückgabe des Sancak von Hatay an die Türkei beschäftigten Atatürk in den letzten Jahren seines Lebens. Als er im Alter von 57 Jahren am 10. November 1938 in Istanbul vorzeitig an einem Leberleiden starb, trauerte nicht nur die ganze Nation, sondern die ganze Welt.

Durch sein ganzes Leben hindurch ziehen sich folgende Leitideen: Modernisierung der türkischen Gesellschaft «in Richtung des Westens trotz dem Westen», Verankerung der Demokratie durch seinen unerbittlichen Kampf gegen Absolutismus, Theokratie, Sicherung der bedingungslosen politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit und Säkularisierung des öffentlichen Lebens.

V. Würdigung

Unter den Führerpersönlichkeiten, die außerhalb des westeuropäischen Raumes seit Beginn dieses Jahrhunderts den Gang der Geschichte mitbestimmt haben, nimmt Mustafa Kemal zweifellos eine Sonderposition ein. Dem zunächst erfolgreichen General einer auf fast allen Fronten zur Niederlage gezwungenen Armee gelang es nämlich zum ersten Mal nach dem Zerfall eines Weltimperiums mit Hilfe einer widerstandsbereiten Nation, sämtlichen imperialistischen Interventionsversuchen der Weltmächte Widerstand zu leisten und einen neuen Staat ins Leben zu rufen. Mit anderen Worten: die Ehre und der Ruhm des ersten erfolgreich abgewickelten nationalen Befreiungskrieges der Dritten Welt im 20. Jahrhundert fällt Mustafa Kemal zu. Doch diese entschlossene, mutige und verbissene Militärfigur begnügte sich nicht mit einem überraschenden Sieg über weitaus überlegene Gegner.

¹⁷ UNESCO, Atatürk, 251, 260.

Der Soldat wandelte sich in Kürze in einen Politiker und unternahm den Versuch, eine neue Nation wie Phoenix aus der Asche erstehen zu lassen. Doch die Wiedererlangung einer über alles gestellten Unabhängigkeit und Freiheit sowie ihre Konkretisierung durch Gründung der türkischen Republik genügte wiederum nicht, die ehrgeizigen Bestrebungen des neuen Staatsoberhauptes zu befriedigen. Allein das gigantische Unternehmen, ein jahrhundertlang in geistiger und politischer Lethargie verbliebenes Volk durch eine lange Kette von Reformen, die westlichen Vorbildern verpflichtet waren, zu einem menschenwürdigen Dasein zu führen, schien Atatürk ein würdiges Lebensziel zu sein. So versuchte der ehemalige Oberbefehlshaber als Zivillist auf außen- und innenpolitischer Ebene die Basis einer modernen Gesellschaft und eines neuen nationalen Bewußtseins zu schaffen. Dazu gesellte sich der Entschluß, eine zurückgebliebene Sozialstruktur mit einer zum Teil unwilligen Bevölkerung aus einer pragmatischen Motivation heraus umzuformen. So folgte dem furchtlosen Revolutionär ein über die Notwendigkeit und Richtigkeit seines Weges durch und durch überzeugter sozialer Architekt. Dieser reine Glaube an die Unfehlbarkeit der wissenschaftlichen Methoden, dessen Einsicht nicht in einer kohärenten Weltanschauung gründet, sondern sich mit einer Reihe von pragmatisch konzipierten rechtlich fundierten Richtlinien begnügt, erklärt zum größten Teil auch den bis zum heutigen Tage unvollzogenen Teil seiner Reformen.

Die Anziehungskraft von Atatürk liegt durchaus in der ambivalenten Zusammensetzung seiner Grundideen. Er war sowohl Revolutionär wie Reformator, er suchte eine harmonische Synthese zwischen neueroberter Macht und geltendem Recht, Modernisierung ohne totalitäre Zwangsherrschaft; seine Forderungen für eine absolute Unabhängigkeit bezweckten friedliche internationale Zusammenarbeit, sein intensiver Nationalismus diente keinen territorialen Machtansprüchen. Durch das Modell seines Kampfes für Befreiung von fremder Besatzung und Aufhebung von Kapitulationen leistete er im Rahmen der Liquidierung des Kolonialismus Pionierarbeit.